



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)**

73 (15.3.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310565)



# HAKENKREUZBANNER

Neue Mannheimer Zeitung  
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „RB“ ZUSAMMENGELEGT

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, B. 14, Fernruf 305 29. Anzeigen- und Verlagsgeschäft: B. 14, Fernruf 305 30. Verlagsdirektor: Dr. Walter Meißner. Dr. Walter Meißner, Emil Laub, Erbsenmühlweg 10a, Mannheim, Fernruf 305 27. Redaktion: Dr. Walter Meißner, Dr. Adolf Weinbauer, Dr. Fritz Kaiser, Dr. Adolf Weinbauer, Hauptstr. 11, Mannheim, Fernruf 305 28. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig. - Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg, Pressehaus am Hauptbahnhof, Fernruf Heidelberg 3233-3237. Hauptverleger: Fritz Kaiser, Hauptstr. 11, Mannheim, Fernruf 305 28. Dr. Adolf Weinbauer, Berliner Schriftleitung 2, E. S. W. 48, Charlottenstr. 47.

## USA-Generalangriff gegen die Neutralen!

Die Aktion gegen Eire nur der Auftakt zu ähnlichen Aktionen!

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)  
Zürich, 15. März.  
Walter Boßhardt, einer der Washingtoner Vertreter der „Neuen Züricher Zeitung“ und einer der bestinformierten ausländischen Journalisten der amerikanischen Bundeshauptstadt, kauft heute seinem Blatt, die Aktion der USA gegen Eire sei ebenso wie der Druck auf Spanien und die Haltung gegenüber Argentinien nur das Vorspiel zu einer großangelegten Aktion gegen alle noch neutral gebliebenen Staaten der Welt; man könne mit ähnlichen Aktionen gegen die neutralen europäischen Länder in naher Zukunft rechnen. Nach Washingtoner Ansicht bilden die neutralen Staaten eine „Gefahr für die USA-Truppen in Obersee“.

**Probefall Eire**  
Hw. Stockholm, 15. März. (Eigenbericht)  
Churchill wurde am Dienstag im Unterhaus über die Maßnahmen gegen Eire befragt und begründete das Vorgehen mit dem Hinweis, daß es sich um Maßnahmen im militärischen Interesse handle. Dramatisch erklärte er:  
„Wenn eine Katastrophe für die englisch-amerikanischen Armeen bei ihrem Angriff gegen Europa einträte, sollte auf Grund irgendwelcher Vorgänge innerhalb des Feindlandes, so würde das einen Abgrund zwischen England und Eire aufreißen, den Generationen nicht überbrücken könnten.“  
Wii Churchill damit bereits einen Sündenbock vorbereitet? Vor allem wollte er zunächst offensichtlich den Boden für ein verschärftes Vorgehen schaffen und neue Druckmaßnahmen gegen Irland ankündigen.  
Die neuesten schwedischen Meldungen aus London kündigen die endgültige Grenzsperrung gegen den Freistaat an, worauf auch Churchills Äußerungen über die Absicht weisen, „Südtland während der kommenden kritischen Periode von der Umwelt zu isolieren“.

## Neuer deutscher Großangriff auf London

Erfolgreiche Abwehr im Osten / Feindangriffe bei Nettuno gescheitert / Rom erneut bombardiert / Seegefecht im Kanal

Aus dem Führerhauptquartier, 15. März.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Im Süden der Ostfront versuchten stärkere feindliche Kräfte vergeblich, in mehreren Abschnitten unsere Abwehrbewegungen zu durchstoßen. Am Ingal, am mittleren ukrainischen Bug, südöstlich Pogrebische und im Raum östlich Tarnopol sind schwere Abwehrkämpfe, in deren Verlauf unsere Truppen immer wieder erfolgreiche Gegenangriffe führten, im Gange.  
Bei den Kämpfen im Raum von Tarnopol haben sich ein Füsilierbattalion unter Major Balzer und ein Eisenbahnzug unter Oberleutnant Lorscheid besonders hervorgetan.  
Nordwestlich Nowel ließ die Wucht der bolschewistischen Angriffe, die wiederum unter hohen feindlichen Verlusten scheiterten, nach.  
In den Kämpfen der letzten Tage hat sich im Nordabschnitt der Ostfront das niederländische „F-Freiwilligen Panzerregiment „General Seyffart“ unter Führung des „F-Obersturmabteilungsführers Jörchel besonders bewährt.“  
Im Landekopf von Nettuno führte der Feind nach starker Artillerievorbereitung mehrere, von Panzern unterstützte Vorstöße, die unter starken feindlichen Verlusten abgewehrt wurden.

**Gayda bei den Luftangriffen auf Rom getötet**  
DNE, Rom, 15. März  
Beim letzten Angriff der USA-Terrorbomber auf Rom wurde das Haus des langjährigen Hauptschriftleiters und Direktors des „Giornale d'Italia“, Gayda, getroffen. Direktor Gayda fand darin zusammen mit seinen Familienangehörigen den Tod. Die römische Presse und besonders „Giornale d'Italia“ widmen Gayda längere Gedenkartikel und erinnern an seine journalistische Arbeit, die er ganz im Dienste seines Vaterlandes ausgeübt habe.



## Lord Halifax auf hohem Roß . . .

Die Rivalität ums Weltöl hat den Burgfrieden zwischen den Verbündeten gesprengt

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)  
KI Stockholm, 15. März  
Der britische Botschafter in den USA Lord Halifax hat in einer Rede den Anspruch der Vereinigten Staaten auf die Dankbarkeit Großbritanniens für die ihm im Kriege gewährte Hilfe sehr entschieden zurückgewiesen. Halifax erklärte, daß die Briten niemals die amerikanischen Argumente verstanden hätten, wonach Großbritannien den Vereinigten Staaten für die Pacht- und Leihlieferungen besonderen Dank schuldet; Großbritannien würde es nicht schwer fallen, eine entsprechende Gegenrechnung aufzumachen. Halifax erwähnte die Amerikaner, die gegenseitigen Hilfsverträge realistisch zu betrachten. Die Amerikaner müßten sich vor Augen halten, daß Amerika durch den Sturz Englands ins Unglück hineingezogen worden wäre. Halifax scheute sich nicht, in diesem Zusammenhang nochmals die phantastische Lüge von den deutschen Angriffsabsichten auf den nordamerikanischen Kontinent aufzuführen.  
Die Rede von Lord Halifax leitete eine publizistische Gegenoffensive gegen die USA und, besonders gegen die nordamerikanischen Ansprüche auf die von den Briten kontrollierten Ölfelder im Vordere und Mittleren Orient ein. Das Londoner Petroleum-Pressbüro ist soeben mit einer Publikation vor die Öffentlichkeit getreten, in der nachgewiesen wird, daß die nordamerikanischen Behauptungen über die Erschöpfung der amerikanischen Ölfelder stark übertrieben sind. In der Publikation wird der amerikanische Ölimperalismus mit starken Worten gegeißelt. „Wenn die USA Ansprüche auf die britischen Ölfelder erheben, weil angeblich die eigenen Ölreserven zu Ende gehen, so ist das das gleiche als ob Großbritannien die Vereinigten Staaten für die Erschöpfung seiner Gold- und Dollarreserven verantwortlich machen wollte“, heißt es in der sehr aufschlußreichen Publikation.  
Recht interessant ist auch der abschließende Hinweis des Petroleum-Pressbüros, das in London ein Übereinkommen über die gemeinsame Ausbeutung der Ölreserven der ganzen Erde zwischen Großbritannien und den USA nach den Präsidentenwahlen noch immer für möglich gehalten werde.  
Der „News Chronicle“, der den Bericht des Petroleum-Pressbüros wiedergibt, erinnert dabei an die Empfehlungen des Washingtoner Truman-Ausschusses, in denen die Abtretung britischer ÖlkonzeSSIONen an die USA ausdrücklich gefordert wurde. „News Chronicle“ erklärt, daß solche und ähnliche Forderungen das gegenseitige Verhältnis zwischen Großbritannien und den USA nur vergiften; ein praktisches Resultat werde aber nicht erreicht. Londoner politische Beobachter nehmen an, daß der außenpolitische Burgfrieden zwischen Großbritannien und den USA wenn nicht endgültig aufgehoben, so doch für längere Zeit sabotiert sei.

## Die neue sowjetische Offensive im Südabschnitt

Berlin, 15. März  
Das Winterende sieht die Sowjets bei einem neuen Großangriff auf den südlichen Teil der deutschen Ostfront. Der OKW-Bericht vom 13. März nennt die drei Schwerpunkte der gegenwärtigen Kämpfe im Südabschnitt und kennzeichnet ihren Verlauf mit dem Satz, daß in den Einbruchräumen südwestlich Kriwoi Rog, südöstlich Uman und im Raum östlich Tarnopol Angriffsspitzen der Bolschewisten nach Abschluß einer größeren Anzahl feindlicher Panzer aufgeföhren wurden.  
Der Hauptdruck liegt auf den Flügeln der sowjetischen Angriffe östlich Tarnopol und südwestlich Kriwoi Rog. Die Aufgabe, die unsere Grenadiere am 11. März in der dreifachen Abwehrschlacht bei Tarnopol, bei Uman und bei Kriwoi Rog zu leisten haben, steht an der Spitze der gestellten Anforderung, gegen eine zahlenmäßig zum Teil auch materialmäßig überlegenen Gegner standzuhalten, den kritischen Großkampflagen, die wir an der Ostfront erleben haben nicht nach. Aber das Vertrauen ist gerechtfertigt, daß die strategischen Ziele der sowjetischen Winteroffensive auch in ihrer letzten Phase durchkreuzt werden. Daß der Gegner zuerst neue Geländegewinne erzielt, spielt nicht die entscheidende Rolle. Das deutsche Abwehrmaß heißt nach wie vor: Verhinderung eines sowjetischen Durchbruchs und haushälterisches Umgeben mit den eigenen Kräften unter möglichster Abnutzung der Menschen- und Materialkraft des Feindes.

Das strategische Ziel, das die Sowjets mit ihrer neuen Offensive im Südabschnitt verfolgen, ist klar. Das große Ziel ist die Einkessung der gesamten Südfront durch ein Aufreißen der deutschen Verteidigungsstellung an drei weit voneinander getrennten Gruppen. Insoweit geht die Hauptstößrichtung nach Süden, wobei die gefährlichste die im Raum Tarnopol ist. Das kleinere, bescheidener gesteckte Ziel ist die Ausweitung des zungenförmigen Einbruchraumes nach Westen in der Richtung Lemberg. Nachdem der Versuch südlich des Pripiet über Sarny bzw. Rowno auf Lemberg vorzustößen westlich Luck zum Stehen gebracht worden war, haben die Sowjets ihre Kräfte neu gemessen, um im Vorstoß auf Tarnopol Lemberg von Südosten her zu erreichen.  
Nach den Vorbereitungen bei Dubno und Jampol setzte die Armee des Marschalls Schukow, der hier den erkrankten General Watulkin vertritt, am 4. März auf der Länge Jampol-Schepetowa in etwa 100 km breiter Front zum Stoß in der südlichen Richtung an, um die Eisenbahnlinie und wichtige Nachschubader Lemberg-Odessa bei Proskurwa zu erreichen und zu durchbrechen. Gleichzeitig ging ein anderer Stoß von der Basis Shastow und Swiergorodka über Uman auf den Bug vor, während ein dritter Stoß aus dem Raume von Kriwoi Rog zwischen den Flüssen Ingal und Ingulez auf Nikolajew und Cherson zielte. Cherson ist inzwischen aufgegeben worden. Tarnopol ist noch in deutscher Hand. Uman ist geräumt, aber am Bug ist eine neue Verteidigungsstellung gewonnen. Der sowjetische Versuch, im ersten Ansturm den Bug zu überschreiten, konnte verhindert werden. Wieweit die deutsche Heerführung die Absicht hat, die bis zum unteren Dnieper-Lauf vorgehende Südfanke südwestlich Kriwoi Rog endgültig zu halten oder nur elastisch zu verteidigen, ist im Augenblick nicht zu übersehen. Jedenfalls vollziehen sich deutliche Absatzbewegungen im allgemeinen so, daß Brückenköpfe so lange gehalten werden, bis der Abtransport aus den zu räumenden Gebieten planmäßig abgewickelt ist.  
Inzwischen, nach Aufdeckung der feindlichen Angriffsziele und Hauptstößrichtungen, gewinnt die deutsche Heerführung Zeit und Gelegenheit, Reserven zum elastischen Gegenstoß bereitzustellen und durch Eingreifdivisionen eine zeitweilige Rückwärtsbewegung zu konsolidieren.  
Im mittleren Frontabschnitt ist die Kampf Lage ruhiger geworden. Die deutschen erfolgreichen Abwehrstöße bei Rogatschow und Witebsk haben das ihrige getan. Der sowjetische Angriff im Nordabschnitt, von dem in den Februarwochen so viel Rede war, hat uns zwar von den Wäldern vor Leningrad auf Narwa und vom Ladoga- und Irtisee auf den Peipus-See zurückgeworfen, aber dadurch ist unsere militärische Gesamtlage eher vereinfacht als schwieriger geworden. Die Anlehnung an die natürliche Barriere des Peipus-Sees erspart uns viele Regimenter. So kann sich der Kampf im Nordabschnitt im wesentlichen auf die Verteidigung der kurzen Landbrücke vom Peipus-See bis zur Küste des finnischen Meerbusens beschränken. Hier liegt - das gilt auch in der Südspitze des Peipus-Sees vor Pleskau - die Initiative nun wieder bei uns, und, wie die deutschen Gegenangriffe beweisen, wird dort die Lage von unseren Truppen in jeder Weise gemeistert. Am heftigsten ist der Kampf zur Zeit um den kleinen sowjetischen Brückenkopf südwestlich von Narwa.  
Wirft man einen Blick auf den derzeitigen Frontverlauf im Osten, so ergibt sich eine strategisch kühne Linie dadurch, daß im Norden und im Süden die Front weit nach Osten vordringt, dagegen westlich Luck und östlich Tarnopol soweit nach Westen zurückzieht, daß auf langen Strecken im Südabschnitt und im Nordabschnitt die Front von Westen nach Osten verläuft - statt, wie meist gewohnt, von Norden nach Süden. In einem so kühn gestellten Frontverlauf liegt natürlich eine große Spannung, aber bei näherem Hinsehen zeigt sich, daß die geographischen Bedingungen - im Norden der Peipus-See, in der Mitte das Sumpfbiedel am Pripiet und im Süden die verschiedenen Flußläufe, wie zur Zeit der Bug, diesen Frontverlauf rechtfertigen.  
Das Vertrauen, mit dem die deutsche Heerführung die weitere Kampfentwicklung im Osten blickt, stützt sich ebenso sehr auf die strategische Überlegenheit der deutschen Führung, die sich durch keine sichtbar kritische Situation aus der Ruhe bringen läßt, wie auf die Widerstandskraft und grenzenlose Tapferkeit unserer Grenadiere. Unsere Feldherren im Osten wissen, daß das deutsche Schicksal auf ihren Schultern liegt und sie eine große Verantwortung durchstehen müssen, bis die Wucht im Westen die noch nicht akut gewordene Gefahr gebannt hat und bis die trotz Bombenterror gesteigerte Rüstungsanstrengung der Heimat die technische Überlegenheit für morgen gesichert hat. Inzwischen nimmt die totale deutsche Mobilisierung ihren Fortgang und wachsen im Rücken der kämpfenden Front neue Reserven nach.  
Dr. Heinz Berna

## Englands „politischer Selbstmord“

Londoner Zeitschrift stellt Englands Schuld am Kriege fest

Stockholm, 15. März  
Die englische Monatsschrift „Contemporary Review“ veröffentlicht einen Artikel, der im Hinblick auf die Frage der Kriegsschuld von geradezu sensationeller Bedeutung ist. Die englische Zeitschrift gibt ganz unumwunden zu, daß England seine Macht mißbraucht hat, um die Welt in zwei gigantische Kriege zu stürzen. Dafür müsse es jetzt durch Einbuße dieser Macht Sühne zahlen.  
Der Artikel geht von der polnischen Frage aus und erinnert daran, daß Großbritannien 1939 in den Krieg eingetreten sei, um angeblich die Souveränität Polens gegen einen Feind, der auch Englands Feind war, zu verteidigen. Nun aber sei die Frage Polen von Sowjetrußland längst entschieden worden, ohne daß England dabei überhaupt gefragt worden sei. Das sei eine Erläuterung dessen, was Smuts mit der britischen Verantwortung als Preis für den Sieg bezeichnet habe. Smuts habe auch so bemerkt: „Contemporary Review“ vorausgesetzt, daß Sowjetrußland der neue Beherrscher Europas sein werde, und daß Moskau daher über das Schicksal Polens der britischen und Balkanstaaten entscheiden werde. Die Atlantik-Charts aber habe in Europa heute nicht mehr Einfluß als der Atlantische Ozean, auf dem sie 1941 unterzeichnet wurde.  
Die englische Zeitschrift kommt auf Grund dieser Feststellungen zu dem laienhaften Schluß, daß England politisch Selbstmord begangen habe. Bis 1914 habe es die Welt politisch, wirtschaftlich

## Militärkonferenz bei Roosevelt

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)  
Sch. Lissabon, 15. März  
Einiges Aufsehen erregt in Washington eine öffentliche von Roosevelt einberufene Konferenz mit Kriegsminister Stimson, Marineminister Knox und dem amerikanischen Generalstabchef Marshall. Es soll sich, wie in Washingtoner Journalistenkreisen erklärt wird, um wichtige strategische Fragen gehandelt haben; ein Bericht wurde nicht ausgeben.

## Das Wahlrecht der USA-Soldaten

KI Stockholm, 15. März  
Mit 47 gegen 31 Stimmen hat der Senat am Dienstag einen Gesetzesvorschlag zugestimmt, der den Soldaten das Stimmrecht bei der Präsidentschaftswahl gewährt.  
Der neue Gesetzesvorschlag ist ein Kompromiß, das Roosevelt nicht befreit. In politischen Kreisen nimmt man an, daß der Präsident gegen den Gesetzesvorschlag sein Veto einlegen wird, weil er die praktische Durchführung der Wahl erschwert.

daten  
ist in wir  
wir (gegen  
nicht mit  
vergnügt.  
ausgezeichnet  
schwestern  
die NS-Schwester  
sie in froher  
im in L. 11, 14  
sind, die freie  
krieg fordert bei  
auch einen  
werden alle Hän  
in jungen Mädchen  
NS-Schwester er  
willkommene Zie  
rückt. Bei 15 Jun  
eineinhalbährige  
Sprüfung mit Aus  
arbeitet, sondern  
schelnd, auch  
mehr Kriegs  
dann in der Ta  
Feier einzulegen  
gegenüber zu  
Bestallung in ein  
eilt ist.  
Verruchte von d  
bekannt aus. De  
schaft haben die  
zahlreichen öffent  
beobachtet. Kreis  
schießt gibt ih  
die Tanzgruppe  
threiner Sturz  
behalten sich in  
Für Feiertage  
sängerin. Hei  
eingelunden.  
aus dem Reserve  
weise einen klei  
an seine Pflichten  
Einnahme gab  
die dafür zeigten  
sich auch trotz  
g nicht den Sin  
en. Aus der Anst  
bettes wurden die  
Mädchen, die je  
nd, Volkswestwe  
den Aufmerksamk  
zu wünschen  
schaft bald wie  
e. h.  
Notizen  
stellischeine 61 für  
spätestens Samst  
steller abzugeben.  
Bestellscheine bez  
abzurechnen.  
im hiesigen Bah  
fahrschaffner Augu  
ndern, tödlich ver  
und wohnhaft in  
D SDFL  
Jugend  
pensepiete um die  
auswahl beendet  
die gebietsbeste  
n-Einsatz, an der  
sind, haben bei  
liegenden Stand er  
führt Heidelberg  
und 40 Punkten  
eilen, 17-18 Tore  
haal mit 2 Spelen  
in. Die Spielstür  
vorden und an die  
mannheim  
rt und vorer seit  
mit 3:13 Toren.  
Mühe: zum ern  
aber noch nicht  
am Sonntag  
Mannheim schla  
Gewinn dagegen  
haben Sieg über  
entsteht Punkt  
deutungspie) wird  
Gruppen ist die  
II: Karlsruhe  
Folgen Bastani mit  
Zabero mit 0:4  
III: Offenburg  
II 2:3 und Villin  
Gruppe IV liegt  
hauptsächlich Er  
des Bonn Geb  
Lörach 3:1,  
1:5 Punkten klar  
pe V (Konstanz)  
Gruppenspiele  
24. S.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 15. März. Die schweren Kämpfe im Osten und im Süden lassen keinen Augenblick deutsche Heere zughast werden, auch nicht die teilweise wohlüberlegten Räumungen von Städten und Gebieten. Wir stehen weit in Feindesland und können uns diese Abertreibungen vom Feind erlauben, wenn wir damit deutsches Blut an der Ostfront schonen.

Die überlegte deutsche Taktik im Osten, schrieb vorgestern der Militärkritiker des "Evening Standard" zur Lage im Osten, und "News Chronicle" meinte, die alte Lehre der Geschichte sei, daß der Angreifer sich immer eher verabsage als der Abwehrende.

Unter keinem anderen Gesichtspunkt ist auch die jetzt erfolgte Räumung von Cherson zu bewerten. Zunächst geht die Schwere und die Erbitterung der Kämpfe im Osten, besonders im Südbereich, weiter. Aber auch an der übrigen Ostfront ist der sowjetische Massendruck noch nicht gebrochen.

Die Blodstellung Englands im Polenkonflikt erschüttert Churchill wenig. Er hat, wie Stockholmer Blätter melden, in einem Presse-Empfang dargelegt, daß jede Politik wandelbar sein muß, wenn sie dem eigenen Volk zum Segen dienen soll.

Unter dem Vorsitz Englands ist ein Ausschuss eingesetzt, um zu prüfen, ob und welche Unterstützungen an die Emigrationsregierungen in London weiter bezahlt werden sollen.

Spanischer Dampfer von Briten bombardiert. DNB, Marseille, 15. März. Die Engländer ließen sich eine neue Verletzung der spanischen Neutralität zurechnen kommen. Am Sonntagmorgen wurde der spanische Dampfer "Cabo San Sebastian" (4000 BRT) auf der Fahrt von Barcelona nach Valencia in der Nähe von Tarragona von einem britischen Flugzeug überfallen und durch zwei Bombentreffer so schwer getroffen, daß er in Brand geriet und Schlagseite bekam.

Nicht anders zu erwarten. (Drahtbericht unserer Korrespondenten). KI Stockholm, 15. März. Correll Hull hat in einer Proseerklärung betont, daß die amerikanische Kriegführung keine Rücksicht auf Städte oder Bauten von besonderem kulturellem Wert nehmen könne, sondern daß den Forderungen der modernen Kriegführung jederzeit Rechnung getragen werden müsse.

Die USA wollen die Einwanderung sperren! (Drahtbericht unserer Korrespondenten). Sch. Lissabon, 15. März. Wie United Press meldet, wird sich das amerikanische Repräsentantenhaus in den nächsten Wochen mit einem Gesetzentwurf zu beschäftigen haben, der ein Verbot der Einwanderung in die USA während der ersten fünf Jahre nach Kriegsende vorsieht.

Wichtig zu wissen. Sicherstellung von Beutematerial bei abgeschossenen Feindflugzeugen. Bei der Vielzahl der über dem Reichsgebiet abgeschossenen Feindflugzeuge läßt es sich nicht vermeiden, daß oftmals die Zivilbevölkerung vor Entreffen der Wachmannschaften die Aufschlagstellen von abgeschossenen Feindflugzeugen erreicht.

Kaffee im Wartesaal 3. Klasse 20 Pfg. Der Reichsverkehrsminister hat im Einvernehmen mit der Fachgruppe Bahnbetriebswerke für die Bahnhöfe Wirtschaften und Erfrischungshallen mit sofortiger Wirkung Höchstpreise für Kaffee festgesetzt.

Wichtig zu wissen. Lichtbildergeräte, Filmkassetten usw. dürfen nicht geöffnet werden, damit die Filme entwickelt und ausgewertet werden können.

"Große Zeit ist immer nur, wenn es beinahe schief geht ..."

Reichsminister Dr. Goebbels gibt in Salzburg einen Überblick über unsere Kriegslage

Salzburg, 15. März. In einer Stunde von erhebender Feierlichkeit gedachte am 13. März in Salzburg Reichsminister Dr. Goebbels jener Tage, da vor sechs Jahren die Alpen- und Donauzüge heimkehrten zum Reich aller Deutschen.

Die große Kundgebung im Salzburger Festspielhaus mußte auf zwei weitere überfüllte Säle und einem Platz vor dem Festspielhaus übertragen werden.

Der Minister erinnerte einleitend an die vor sechs Jahren erfolgte Befreiung der Ostmark durch den Führer und wies darauf hin, daß wir uns im Jahre 1939 schon mit den Donau- und Alpenzügen zusammen in einem segnerreichen Aufbruch befinden, als der Überfall der Plutokratien das Reich aus dieser friedlichen Arbeit riß.

Dennoch bringe dieser Krieg, der diese Entwicklung unterbrochen habe, nicht nur Opfer und Gefahren mit sich. Der Bund, der in diesem Krieg geschmiedet und mit dem Blut ostmärklicher Söhne besiegelt wurde, sei für alle Zeiten unzertrennbar. Es sei heute nicht nur eine Ehrenpflicht, sondern ein Ehrenbedürfnis aller Deutschen, an diesem uns aufzuwerfenden Schicksalskampf teilzunehmen.

"Ich bin der Überzeugung, daß gerade am heutigen Tag alle Deutschen dieses Ganges stolz sein müssen, vor den schweren Prüfungen zum Reich heimkehrten zu sein, um als Bürzer des großdeutschen Vaterlandes diesen geschichtlichen Prozess mitbestimmen zu können."

Der Krieg solle in seinem fünften Jahr mit Riesenschritten seinem dramatischen Höhepunkt entgegen. Kurz vor Totenschluß und unmittelbar vor der Entscheidung versuchten die Feindmächte, neutrale oder uns verbündete Staaten noch auf ihre Seite zu locken.

Jeder Belastung gewachsen! Unter stürmischem Beifall erklärte Dr. Goebbels, daß während der Kriegszeit unsere Gegner allmählich ins Wanken gerät, das deutsche Volk in der Verteidigung seines Daseins bereit sei, alle Kräfte einzusetzen und jede Belastung zu ertragen.

Wir wissen, wofür wir Opfer bringen, wofür wir durchhalten und wofür viele Tausende von Volksgenossen ihres Hab und Gutes beraubt werden. Wir wissen, daß selbst diese Art des Krieges für uns immer noch erträglicher ist als ein Friede, wie ihn uns unsere Feinde zugedacht haben.

Der Minister erinnerte an die großen Beispiele von Idealismus und Hingabebereitschaft unseres Volkes in seiner Vergangenheit und erklärte, daß sich wahre Charakterstärke nicht in Zeiten großer Siege zeige, sondern gerade erst, wenn es geht, auch in Stunden harter Schicksalschläge tapfer und treu hinter dem Führer zu stehen.

Ich spreche im Namen einer Bevölkerung, die Opfer auf sich genommen hat, wie sie nur wenige deutsche Städte haben auf sich nehmen müssen und die trotzdem, wie alle diese, ihre Standhaftigkeit nicht verloren hat, sondern in denen sich das Wort bewährt hat, das was einen nicht umwirrt, einen nur noch stärker macht!"

Für das deutsche Werk es nicht nur

ehrentoller und heroischer, sondern auch vorteilhafter sein. Am Ende dieses Krieges zwar eine Reihe von zerstörten Städten, dafür aber auch den Sieg und die Freiheit zu besitzen, als unzerstörte Städte und die Niederlage. Denn würden wir unterliegen, dann helfen uns auch unversehrte Städte nichts mehr. Für die geeinte Kraft der stolzen Nation aber werde es nicht allzu schwer sein, zerstörte Städte wieder aufzubauen.

Wie günstig sei es, so fuhr der Minister fort, für uns, daß unsere Felde unseren entschlossenen Siegeswillen unterschätzten, denn wenn sie wüßten, wie standhaft das ganze deutsche Volk die Belastungen dieses gewaltigen Ringens auf sich nehme, dann würden sie möglicherweise nicht wagen, was sie planten und vorbereiten: die Invasion.

Hier werde unter Umständen eine militärische Auseinandersetzung stattfinden, die den Schrittpunkt dieses Krieges darstellen und die Entscheidung reif machen werde.

Der Feind, der vor dem gewaltigsten militärischen Risiko seiner Geschichte stehe, müsse heute schon erkennen, daß er im

Luftkrieg zwei grundlegende Mißerfolge für sich zu verbuchen habe.

Er habe es nicht vermocht, die deutsche Moral zu brechen und es sei ihm außerdem auch nicht gelungen, die deutsche Rüstungsproduktion in ihrem Kern zu treffen oder auch nur eines ihrer lebenswichtigen Organe entscheidend zu verletzen. Unsere auf den ganzen Kontinent verteilte Kriegsgüterproduktion sei heute weitgehend den Einwirkungen des feindlichen Luftkrieges entzogen.

Die Trümpele in unserer Hand. Zu den Chancen unseres Sieges erklärte der Minister, daß wir heute eine Vielzahl von Trümpfen in unseren Händen hätten. In nicht zu ferner Zeit werde die Initiative wieder auf uns übergehen und langsam aber sicher würden wir den vorübergehenden technischen Vorsprung des Feindes nicht nur aufheben, sondern darüber hinaus selbst einen Vorsprung gewinnen.

Wenn wir jetzt in dieser entscheidenden Stunde standhalten, nie die Nerven verlieren, unerschütterlich an unsere gerechte Sache glauben, an unser Schicksal und an

Stalin bluffte Churchill und Roosevelt

Die Anerkennung Badoglio - der bisher raffinierteste Schachzug Moskaus gegen seine Verbündeten

Wo. Berlin, 15. März. In London vermag man sein Erstaunen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Badoglio und der Sowjetunion nur schlecht zu verbergen. Alle amtlichen Stellen zeigen wenig Bereitwilligkeit, das sowjetische Vorgehen zu kommentieren. So sprechen die "Times" mit sichtlichcr Verärgerung von einem "äußerst ungewöhnlichen Schritt", da Badoglio noch durch die Waffenstillstandsbedingungen gebunden sei.

Politische Kreise in England stellen fest, daß man es mit einer überraschenden Sonderaktion des Kreml zu tun habe, die dem Badoglio-Italien eine offizielle Sonderstellung einräume. Im "Daily Telegraph" kommt zum Ausdruck, daß die Bolschewisten hierdurch ihren Einfluß unmittelbar gemacht und dadurch verstärkt hätten.

Die schwedische Zeitung "Aften Tidningen" berichtet aus Moskau über die recht eigentümliche Art, wie hier die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Moskau und Badoglio mitgeteilt wurde. Es sei nämlich nicht etwa ein offizielles Kommuniqué herausgegeben worden, vielmehr habe es in einem Telegramm aus Algier nur kurz geheißen, daß Badoglio sich am 7. März wegen der Aufnahme diplomatischer Beziehungen an die Sowjets gewandt habe, die am 11. März mitteilten, daß sie bereit seien, diplomatische Vertreter auszu-tauschen.

Oftensichtlich geht das Bestreben Moskaus dahin, seine Verbindungen möglichst weit nach Westen vorzuschieben und zunehmend auszubauen. De Gaulle stützt sich in wachsendem Maße auf seinen Kontakt mit dem Kreml, wenn er wenigstens einen Teil seiner Wünsche an den Amerikanern durchsetzen will; Tito ist von allem Anbeginn an als Beauftragter Stalins für den westlichen Balkan anzusehen; Badoglio sucht nun die sibirische gefährliche Rückendeckung bei Moskau gegen die Pläne Washingtons und Londons.

In anschaulicher Klarheit beurteilt die schweizerische "Tat" das Kräftepiel zwischen den Alliierten dahingehend, daß sich Moskaus Aktivität in drei Gruppen aufteilen lasse: 1. Politik auf eigene Faust, 2. Politik im Verein mit den Verbündeten, 3. möglichst wenig Politik, wo Aktivität zur Zeit am Platze erscheint. Wie in Ostasien bedient sich Moskau lediglich seiner Hilfsvölker in solchen Angelegenheiten, die es allein nicht in Angriff nehmen möchte, um seinen schrankenlosen Imperialismus nicht allzusehr enthüllen zu müssen.

Der erste Punkt findet gerade im Falle Badoglio vor aller Welt seine Bestätigung, denn die Marionette Churchill und der Drahtzieher Roosevelt wurden wieder einmal von ihrem bolschewistischen Kumpan über's Ohr gehauen, der nach dem abgekarteten Spiel mit der Flottenauslieferung und der Forderung nach Mittelmeer-

hüfen seine eigene Machtpolitik in diesem Raume brutal weiter verfolgt. Auch in Washingtoner Diplomatengreisen nahm man, verlauselt ausgedrückt, mit der sowjetischen Anerkennung Badoglios Kenntnis. Der Washingtoner Korrespondent der "New York Times" weist in einem Kommentar darauf hin, daß nach Erklärungen des amerikanischen Außenministeriums, Badoglio die Vereinigten Staaten niemals um eine diplomatische Anerkennung gebeten habe. Staatssekretär Hull erklärte auf der Pressekonferenz, daß sich vorläufig nur wenig dazu sagen lasse, daß er aber der Ansicht sei, daß "solche Entwicklung überall in Europa eintreten" könnte, wenn der Krieg weitergehe.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß England und die USA durch Stalins Schachzug völlig überrascht wurden, sich dabei aber völlig darüber im klaren sind, daß es sich um einen Fall von größter Bedeutung handelt, denn London gab zu, daß man diesen Schritt "nicht als bloße Formalität" betrachten kann. Einmal mehr er-

unser Leben, dann werden wir dieses geschichtliche Ringen meistern und siegreich bestehen."

Der Minister stellte abschließend fest, daß ein ganz realistischer und nüchternen Gesamtüberblick über die Lage zu einem für uns günstigen Ergebnis führe. Wir würden zwar noch schwere Belastungen durchmachen müssen, aber wir besitzen auch die Kraft und die Ausdauer, sie zu überstehen.

Sicherste Gewähr unseres Sieges aber sei uns der Führer. "Es ist für das deutsche Volk", so schloß Dr. Goebbels seine mit stürmischem Beifall begleitete Rede, "ein geschichtliches Glück, während des Krieges an seiner Spitze einen Mann stehen zu sehen, der mit unerschütterlicher Kraft und unbeirrt die Nation durch alle Fährnisse leitet."

Auch uns wird sich eines Tages die große Chance bieten. Wir müssen uns mit allen uns zur Verfügung stehenden materiellen und moralischen Kräften auf diese Stunde vorbereiten. Dieser Krieg ist ein langer, stilles und erbittertes Rennen; aber um so mehr gilt gerade für ihn das Wort Theodor Fontanes, "große Zeit ist immer nur, wenn's beinahe schief geht, wenn man jeden Augenblick denkt, jetzt ist alles vorbei. Dann zeigt sich's, Courage ist gut, aber Ausdauer ist besser. Ausdauer, das ist die Hauptsache."

Der Mann war Churchill, der Mann war Roosevelt, der Mann war Stalin.

Wies es sich, wer in der Koalition der Feindmächte der Stärkere ist und wer sich bedenkenlos über alle Verträge und Konferenzabmachungen hinwegsetzt, England und die USA erhofften durch Badoglio einen bedeutenden Machtzuwachs im Mittelmeerraum zu gewinnen und müssen nun feststellen, daß sie ausschließlich für den Kreml die Kastanien aus dem Feuer holten.

Sowjetdiplomaten auch bei Tito. (Von uns Berliner Schriftleitung) Wo. Berlin, 15. März.

Zusammen mit der sowjetischen Militärdelegation sind einige Beamte des Moskauer Außenkommissariats bei Tito eingeflogen. Es ist daher anzunehmen, daß die Sowjets die Absicht haben, eine amtliche diplomatische Vertretung bei ihrem Bundesgenossen auf dem Balkan zu errichten. Der tiefere Sinn dieses Vorgehens dürfte darin zu sehen sein, daß sie damit ihre Alliierten verpflichten, den gleichen Schritt zu tun.

In diesem Zusammenhang verdient eine Meldung der schwedischen Zeitung "Morgentidningen" Beachtung, die aussagt, daß der königliche Jüngling Peter bereit sei, nach Serbien zu reisen, um dort mit Tito zu verhandeln, wenn seine augenblicklich schwebenden Verhandlungen in London scheitern sollten. Falls sich kein anderer Ausweg findet, soll er sogar fest entschlossen sein, nach Moskau zu reisen, um dort die Unterstützung der Sowjetunion zu erhalten.

Offensichtlich steckt hinter dieser Meldung die Vermutung, daß Peter sich zu dem gleichen Schritt entschließen werde wie im Badoglio tat. Auch in diesem Fall über die Sowjets einen Druck auf ihre Verbündeten" aus, dem diese sich kaum gewachsen zeigen dürften.

Roosevelt als Kronzeuge für Rabbi White

Die hemmunglose Zionisten-Freundschaft des USA-Präsidenten

(Drahtbericht unserer Korrespondenten) Sch. Lissabon, 15. März. Die Erklärung des amerikanischen Zionistenführers Rabbi White, der Präsident habe ihn ermächtigt, mitzutellen, er habe die Bestimmungen des britischen Palästina-Weißbuches, in denen die jüdische Einwanderung eingeschränkt wird, niemals anerkannt und er sympathisiere vielmehr mit jenen, die einen jüdischen Nationalstaat in Palästina zu errichten suchten, hat in der arabischen Welt, wie voraussehen war, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Die Stellungnahme des Präsidenten, daß die Erklärung des jüdischen Rabbi schlug wie eine Bombe in diese Berühmungsaktion ein. In Kairo herweilte Nahas Pascha offen, daß der Präsident tatsächlich hinter den Worten der Rabbi stehe und beschuldigte Rabbi White ziemlich offen, er habe gelogen. Gewisse amerikanische Stellen, die den Österröten nicht fernstehen, ließen in Kairo und in der Umgebung Ib Saals geflissentlich die Auffassung verbreiten, White sei zweifellos "zu weit gegangen".

Dies hat nun wiederum den Zorn des Zionistenführers hervorgerufen, der sich gestern abend in einer neuen Erklärung an die Welt wandte, die mit dem wenig freundlichen, aber um so bezeichnenderen Satz schloß: "Ich möchte Premierminister Nas Pascha, vor dem ich größten Abscheu habe, nur mitteilen, daß meine 'genauete Erklärung über die Palästinafrage mit Genehmigung des Präsidenten erfolgt."

Roosevelt persönlich hat bisher geschwiegen; die englischen Zeitungen und Nachrichtenagenturen aber verhehlen nicht ohne Behagen allerlei amerikanische Erklärungen und Entscheidungen aus der arabischen Welt und verfolgen damit den Zweck, den USA möglichst deutlich unter die Nase zu reiben, welch gefährliches Eisen sie mit ihrem Interesse für den Mittleren Orient angefaßt haben.

In Washington hat man unterdessen wohl erkannt, wie dünn das Eis ist, auf das man sich etwas gar zu fröhlich hinausgewagt hatte und so erklärte nach einem Bericht der "New York Post" angeblich einflußreiche Kreise in Washington jetzt, die scharf antiarabische Entscheidung, die jetzt dem Repräsentantenhaus vorliegt, sei vielleicht in ihrer jetzigen Form nicht recht glücklich; es sei infolgedessen das beste, eine neue Resolution einzubringen, die die Frage der endgültigen territorialen und staatlichen Regelung in Palästina vollkommen offen lasse und lediglich die britische Regierung auffordere, Palästina jüdischen Flüchtlingen zu öffnen. Einer solchen Resolution könnten sich weder die britische Regierung noch die arabischen Regierungen im Nahen Osten widersetzen; alles weitere könnte man dann bis in die Nachkriegszeit verschieben.

Das Geheimnis um Petiot lüftet sich

Frau des Massenmörders verhaftet / Die erste Untersuchungsergebnisse

EP. Paris, 15. März. Die Frau des Pariser Massenmörders Dr. Petiot wurde am Dienstagabend in der Ortschaft Courson im französischen Département Yonne verhaftet.

Der mit der Untersuchung der Mordtatsache beauftragte Chefkommissar der Pariser Kriminalpolizei, Massu, hat sich daraufhin sofort nach Courson begeben. Wie verlautet, hatte Frau Petiot keine Ahnung von den furchtbaren Verbrechen ihres Mannes. Sie ist die Tochter einer reichen Gutsbesitzerfamilie aus Auxerre und wurde von ihrem Mann, wie Pariser Presseberichte gebräuchelt, Es verlautet weiter, daß Dr. Petiot noch am Montag im Département Yonne gesehen worden ist. Die gesamte Polizei des Departements ist auf der Jagd nach dem Verbrecher.

Als neue sensationelle Einzelheit über den Hergang der Verbrechen des Dr. Petiot wird bekannt, daß eine genaue Untersuchung der Wände der "Todeskammer" in der Wohnung Petiot die Auffindung eines raffiniert angelegten optischen Apparates ergeben hat, mit dessen Hilfe Petiot dem Todeskampf seiner Opfer vom Schreibtisch aus zusehen konnte.

In der Todeskammer hatte Petiot zwei überstarke Lampen angebracht. Die Entdeckung schenkt die Annahme zu bestätigen, daß es sich bei dem Mörder um einen Sadisten von kaum zu überbietender Grausamkeit handelt.

Als Mediziner war Petiot vor allem ein Arzt der Pariser Halbwelt, dessen Hauptkundschaft in den Nachtkeipen von Montmartre und den Camps Elisées lebte. Die Ärzte in Frankreich haben das Recht, bei der Behandlung von Kokain- und Morphium-Kranken Drogen zu vergeben. Dr. Petiot machte von dieser Möglichkeit in

unrechtmäßiger Form Gebrauch, was daraus hervorgeht, daß er seit Mai 1942 dreimal vor Pariser Gerichten stand, weil er Raucherhüte zu übertriebenen Preisen verkauft. Er wurde die ersten zwei Male zu je 10.000 Franken Geldstrafe und vor kurzem von der 11. Pariser Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis mit Strafaufschub verurteilt. Als interessantes Moment bei diesen Prozessen stellt die Pariser Untersuchungsbefehde fest, daß bei dem gegen Dr. Petiot angestregten Prozessen die Privatkläger niemals vor Gericht erschienen.

So meldete sich bei der Polizei ein Schneider namens Cahid, dessen Frau als Morphiumistin von Petiot behandelt wurde. Frau Cahid sollte als Belastungszeugin gegen Petiot in einem gegen den Arzt anhängig gemachten Verfahren wegen Raucherhütendeckung auftreten. Kurz vor dem Termin, am 28. März 1942, schrieb sie ihrem Mann, er solle sich nicht beeindrucken, sie fahre vorübergehend nach Südfrankreich und sei zu dem Termin zurück. Seitdem fehlt von der Frau jede Spur. Als Cahid bei Petiot vorstellte wurde und ihm ins Gesicht sagte: "Sie haben meine Frau gestohlet", schlug der Arzt ihm statt einer direkten Antwort vor, auf seine Kosten nach Amerika auszuwandern.

Am 22. März 1943 schrieb der Sohn eines Schriftstellers, Jean Marc von Bever, der ebenfalls mit Petiot in eine Raucherhütendeckung verwickelt war und im Februar 1943 als schuldig von der Haft entlassen wurde, an seine Rechtsanwältin den gleichen Brief, den Frau Cahid an ihren Mann gerichtet hatte: Man solle sich nicht beeindrucken. Er fahre nach Südfrankreich und sei zu dem Termin gegen Petiot zurück. Seit dem Tage wurde von Bever zum letzten Male gesehen. Er ist auch vermutlich ein Opfer des Massenmörders geworden.

Als der Komm... in seinem Staff... lge, tat er es... Auszeichnungen... Mannsbilder. Un... haben Sie bewie... Eine Stunde sp... vor seiner Staff... Glückwünsche un... schaft des Flieger... ohne die au... folge und die au... nicht möglich ge... ein stilles Gedenk... werden darin, v... zufolge: „Ich ha... habt...“

Der Mann war... das, wenn der... Offizier vor der... Männern sprach... Gespräch mit de... ten. Dann saßen... das jedesmal, w... mochten, in diese... Lande, das schön... war. Wir wußten... war, weil der S... Hände gebieten k... keine Hilfe. Und... fage, ersählte er... führen etwas von... manns, der ihm z... geführt hatte.

Er kam im J... heim zur Welt... junge Hans Ste... stische Gymnasial... Eindruck von der... das ihm viel gege... in Arbeitsdienst... versität Bonn, um... em Großvater z... Schüler war zwai... worden, Offizier z... der wägen den B... begründet, wenn... wollte, wohin die... rufung ging. So s... Semester Theologi... Wehrdienst meldet... ein Offizier zu w... zwei Jahre zu die... Er ging zur Inf... dreiwertel Jahr u... werden mußte. U... und ging zur... 1. August 1939 w... Tag wurde zur W... Lebens. Er wurde... eine sich gemeide... versetzt, die jung... Abschied von sein... tant Stenwachs n... wohl er die Lock... Fliegerlebens sch... als er nur Flugze... er etwa, was i... ganze soldatische... ziers aussagt und... schied von der In... er meldete, daß... wollte. Es war... Stukas in besonde... Kameraden der... falls es zum Kri... Er ist so gekem... wünscht hätte. V... sie ab und die... Hauptmann bis z... fügen hat, galten... stung der Infanter... sterter Infanteris... begeistert Flieger... jäß der Hauptma... Weg erzählte, zw... dankbar zu geden...

Morgen

Donnerstag, 15. März. 8.15. Zum Hören. Zur Lage. 14.15-15.15. 15.00-15.30. Slawski. 15.30-16.00. Lied- und Musik. 16.00-17.00. Querschalt. 17.00-18.00. (Smetsen). Märche der Sode. 18.00-19.00. Märche und M... 19.00 Uhr: Front... wies unserer Vere... (Berliner, Ph... Deutschlands d... Sonke und Söll... Abend bei Lehar.

Die HB-Filmru

Besuch

Nein der Tag... wenn wir in... Bitters begab... Beglückung des... Schneewind und... ruine von Höben... der im alten Ritt... mine buken kalte... schen den schaze... der Wandelba... wiede Oso hünd... den Frankogelb... slaten genug. So... herbochzeit zu L... Erlebnis eines v... schen den Stei... Windock überna... einem Ritterfräu... Nun, wir wäret... chen Traum zu h... betrüblems diese... Aber indem wir... "Filmburg" über... wärien wir hoch... rende Wandgem... Eberstein auf feu... Margtal hünante... so vermochte er... von Kopisch ber... schern zu entrin... eine Ballade über... Eberstein gesch... Schwester beim... Bruder heimlich... wolle, während... Speyer stritten... dann später des... tet haben... Viellicht woll... ihrer Filmburg

Das Geheimnis um Petiot lüftet sich. Frau des Massenmörders verhaftet / Die erste Untersuchungsergebnisse. EP. Paris, 15. März. Die Frau des Pariser Massenmörders Dr. Petiot wurde am Dienstagabend in der Ortschaft Courson im französischen Département Yonne verhaftet.

Der mit der Untersuchung der Mordtatsache beauftragte Chefkommissar der Pariser Kriminalpolizei, Massu, hat sich daraufhin sofort nach Courson begeben. Wie verlautet, hatte Frau Petiot keine Ahnung von den furchtbaren Verbrechen ihres Mannes. Sie ist die Tochter einer reichen Gutsbesitzerfamilie aus Auxerre und wurde von ihrem Mann, wie Pariser Presseberichte gebräuchelt, Es verlautet weiter, daß Dr. Petiot noch am Montag im Département Yonne gesehen worden ist. Die gesamte Polizei des Departements ist auf der Jagd nach dem Verbrecher.

Als neue sensationelle Einzelheit über den Hergang der Verbrechen des Dr. Petiot wird bekannt, daß eine genaue Untersuchung der Wände der "Todeskammer" in der Wohnung Petiot die Auffindung eines raffiniert angelegten optischen Apparates ergeben hat, mit dessen Hilfe Petiot dem Todeskampf seiner Opfer vom Schreibtisch aus zusehen konnte.

In der Todeskammer hatte Petiot zwei überstarke Lampen angebracht. Die Entdeckung schenkt die Annahme zu bestätigen, daß es sich bei dem Mörder um einen Sadisten von kaum zu überbietender Grausamkeit handelt.

Als Mediziner war Petiot vor allem ein Arzt der Pariser Halbwelt, dessen Hauptkundschaft in den Nachtkeipen von Montmartre und den Camps Elisées lebte. Die Ärzte in Frankreich haben das Recht, bei der Behandlung von Kokain- und Morphium-Kranken Drogen zu vergeben. Dr. Petiot machte von dieser Möglichkeit in

unrechtmäßiger Form Gebrauch, was daraus hervorgeht, daß er seit Mai 1942 dreimal vor Pariser Gerichten stand, weil er Raucherhüte zu übertriebenen Preisen verkauft. Er wurde die ersten zwei Male zu je 10.000 Franken Geldstrafe und vor kurzem von der 11. Pariser Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis mit Strafaufschub verurteilt. Als interessantes Moment bei diesen Prozessen stellt die Pariser Untersuchungsbefehde fest, daß bei dem gegen Dr. Petiot angestregten Prozessen die Privatkläger niemals vor Gericht erschienen.

So meldete sich bei der Polizei ein Schneider namens Cahid, dessen Frau als Morphiumistin von Petiot behandelt wurde. Frau Cahid sollte als Belastungszeugin gegen Petiot in einem gegen den Arzt anhängig gemachten Verfahren wegen Raucherhütendeckung auftreten. Kurz vor dem Termin, am 28. März 1942, schrieb sie ihrem Mann, er solle sich nicht beeindrucken, sie fahre vorübergehend nach Südfrankreich und sei zu dem Termin zurück. Seitdem fehlt von der Frau jede Spur. Als Cahid bei Petiot vorstellte wurde und ihm ins Gesicht sagte: "Sie haben meine Frau gestohlet", schlug der Arzt ihm statt einer direkten Antwort vor, auf seine Kosten nach Amerika auszuwandern.

Am 22. März 1943 schrieb der Sohn eines Schriftstellers, Jean Marc von Bever, der ebenfalls mit Petiot in eine Raucherhütendeckung verwickelt war und im Februar 1943 als schuldig von der Haft entlassen wurde, an seine Rechtsanwältin den gleichen Brief, den Frau Cahid an ihren Mann gerichtet hatte: Man solle sich nicht beeindrucken. Er fahre nach Südfrankreich und sei zu dem Termin gegen Petiot zurück. Seit dem Tage wurde von Bever zum letzten Male gesehen. Er ist auch vermutlich ein Opfer des Massenmörders geworden.

Das Geheimnis um Petiot lüftet sich. Frau des Massenmörders verhaftet / Die erste Untersuchungsergebnisse. EP. Paris, 15. März. Die Frau des Pariser Massenmörders Dr. Petiot wurde am Dienstagabend in der Ortschaft Courson im französischen Département Yonne verhaftet.

Der mit der Untersuchung der Mordtatsache beauftragte Chefkommissar der Pariser Kriminalpolizei, Massu, hat sich daraufhin sofort nach Courson begeben. Wie verlautet, hatte Frau Petiot keine Ahnung von den furchtbaren Verbrechen ihres Mannes. Sie ist die Tochter einer reichen Gutsbesitzerfamilie aus Auxerre und wurde von ihrem Mann, wie Pariser Presseberichte gebräuchelt, Es verlautet weiter, daß Dr. Petiot noch am Montag im Département Yonne gesehen worden ist. Die gesamte Polizei des Departements ist auf der Jagd nach dem Verbrecher.

Als neue sensationelle Einzelheit über den Hergang der Verbrechen des Dr. Petiot wird bekannt, daß eine genaue Untersuchung der Wände der "Todeskammer" in der Wohnung Petiot die Auffindung eines raffiniert angelegten optischen Apparates ergeben hat, mit dessen Hilfe Petiot dem Todeskampf seiner Opfer vom Schreibtisch aus zusehen konnte.

# Bildnis eines Mannheimer Staffelpapitans

## Zur Verleihung des Ritterkreuzes an Hauptmann Steinwachs

Als der Kommandeur der Fliegerdivision seinem Staffelpapitän das Ritterkreuz umlegte, tat er es mit den Worten: „Solche Auszeichnungen bekommen nur richtige Mannsbilder. Und daß Sie eins sind, das haben Sie bewiesen.“

Eine Stunde später stand der Hauptmann vor seiner Staffel. Er dankte ihr für die Glückwünsche und für die Einsatzbereitschaft des fliegenden wie des Bodenpersonals, ohne die auch seine persönlichen Erfolge und die Auszeichnung dieser Stunde nicht möglich gewesen wären. Und es lag ein stilles Gedenken an manchen guten Kameraden darin, wenn der Hauptmann hinzufügte: „Ich habe eben halt Glück gehabt.“

Der Mann war das Wort. Wir empfanden das, wenn der schlanks, hochgewachsene Offizier vor der Staffel stand und zu seinen Männern sprach. Wir empfanden es, so oft wir einen der langen Abende im Osten im Gespräch mit dem Hauptmann verbrachten. Dann saßen wir in seinem Zimmer, das jedermann, wo immer wir auch liegen mochten, in diesem fremden, unwirtlichen Lande, das schönste Zimmer der Staffel war. Wir wußten, daß das nicht deshalb so war, weil der Staffelpapitän über viele Klänge gebieten konnte. Er brauchte dazu keine Hilfe. Und wenn es die Stunde so fügte, erzählte er wohl auch und wir erfuhren etwas von dem Weg des Hauptmanns, der ihm zu dem heutigen Ehrentage geführt hatte.

Er kam im Jahre 1915 in Mannheim zur Welt, und hier besuchte der junge Hans Steinwachs das humanistische Gymnasium. Unbeeinflusst aber beeindruckt vom Bild des Elternhauses, das ihm viel gegeben, ging er, nachdem er im Arbeitsdienst gewesen war, auf die Universität Bonn, um im Beruf des Vaters und dem Großvater zu folgen. Schon in dem Schüler war zwar der Wunsch wach geworden, Offizier zu werden, aber es lag in der wägen den Bestenheit des Jungen begründet, wenn er sich tiefer prüfen wollte, wohin die stärkere Neigung und Beziehung lag. So studierte er in Bonn zwei Semester Theologie. Als er sich dann zum Wehrdienst meldete, geschah es noch nicht, ein Offizier zu werden, sondern um seine zwei Jahre zu dienen.

Er ging zur Infanterie. Und nach einem dreiviertel Jahr wußte er, daß er Offizier werden mußte. Er wurde Fahnenjunker und ging zur Heereskriegsschule. Am 1. August 1939 wurde er Leutnant. Dieser Tag wurde zur Wende seines soldatischen Lebens. Er wurde, ohne es gewußt und ohne sich gemeldet zu haben, zur Luftwaffe versetzt, die junge Offiziere brauchte. Der Abschied von seiner Waffe ist dem Leutnant Steinwachs nicht leicht geworden, obwohl er die Lockung des männlich-frohen Fliegerlebens sehr wohl verstand. Aber als er zur Flugzeugführerschule ging, tat er etwas, was Entschieden über die ganze soldatische Einstellung dieses Offiziers aussagt und ihm zugleich den Abschied von der Infanterie leichter machte: er meldete, daß er Stukofflieger werden wollte. Es war die Erkenntnis, daß die Stukas in besonderem Maße die Helfer und Kameraden der Infanterie sein werden, falls es zum Krieg kommen sollte.

Es ist so gekommen, wie er es sich gewünscht hatte. Von fünf hundert und siebenundvierzig Einheiten, die der Hauptmann bis zu diesem Augenblick geleitet hat, galten die meisten der Entlassenen der Infanterie. Und aus dem begeisterten Infanteristen ist ein nicht minder begeisterter Flieger geworden. Niemals verließ der Hauptmann, wenn er von seinem Weg erzählte, zwei Namen getreu und dankbar zu gedenken, der Namen seines

alten Gruppenkommandeurs, Hauptmann Hans Zemsky, und seines einstigen Staffelpapitans Hauptmann Robert Freiherr v. Malapert-Neufville. Beide sind gefallen und beide erhielten noch nach ihrem Tode das Eichenlaub. Seitdem der Leutnant Steinwachs am Heiligabend 1940 zur Staffeln kam, waren sie ihm seine Vorbilder und Lehrer gewesen, denen er den letzten schweren Dienst späterhin erweisen konnte: beide Male hat er die Toten geborgen. Als Hauptmann v. Malapert wegen eines Treffers auf sowjetischem Gebiet notlanden mußte, entschloß sich der damalige Oberleutnant Steinwachs, unmittelbar hinter den eigenen Linien auf dem Acker zu landen, um infanteristische Hilfe für seinen Staffelpapitän, der sich durchzuschlagen mühte, zu erlangen. Vor der Landung noch erhielt seine eigene Maschine einen Treffer. Aber alle Hilfe war vergebens. Sein Hauptmann schlug sich zwar unter ständigem Beschuß drei Kilometer bis zum Stacheldraht vor den eigenen Linien durch, aber in diesem Augenblick, da die Rettung bereits sicher schien, erreichte ihn eine letzte Kugel. Er fiel. Sein Bordfunker kam durch dem Oberleutnant blieb nur übrig, den Gefallenen zu bergen.

Als Hauptmann Zemsky im Raum von Stalingrad abgeschossen wurde, landete Oberleutnant Steinwachs sofort freiwillig. Als er zur Staffeln zurückkehrte, brachte er die Leiche seines Kommandeurs und Lehrers mit.

Hauptmann Steinwachs ist mehrfach abgeschossen worden, aber immer hat ihn das Glück geblieben. Bei Kiew trafen die Feuerbälle zweier sowjetischer Jäger seine Maschine, und er mußte notlanden. Die Geschosse waren durch die Kabine geschlagen. Des Hauptmanns Uniform zeigte Löcher. Er selber war unverletzt. Auch im Raum von Stalingrad hatte Hauptmann Steinwachs Pech und Glück zugleich. Beim Abflug wurde die Maschine von der hochgehenden Munitio eines Salvengeschützes getroffen. Wieder gelang die glatte Notlandung hinter den eigenen Linien.

Einmal besch der alte Infanterist bei dem Hauptmann durch. Es war im Raum von Orel, und der Hauptmann hatte den Befehl, der Gruppe nachzuziehen und ihr im Funk-

sprechverkehr eine Nachricht zu übermitteln. Auf dem Rückweg gewährte er in einem Roggenfeld zwischen zwei deutschen Infanteriestellungen eingeschlichene Bolschewisten in etwa Kompaniestärke, die zum Angriff bereit waren. Kurz entschlossen baute der Hauptmann eine Notlandung auf dem Ackerfeld und rief den herbeieilenden Infanteristen zu, daß der Feind zwischen ihren Stellungen läge. Ehe sich die Unseren von dieser Überraschung erholt hatten, war der Hauptmann aufs neue gestartet, machte einen kurzen Schießanflug auf die Bolschewisten im Roggenfeld und bezog sie ihnen seine Entdeckerkreuze mit den Bordwaffen. Dann nahm er Kurs nach Hause.

Er erinnert sich oft daran, wie er die ersten Feindflüge flog. Es war über Malta, dem feuerpendelnden Igel im Mittelmeer. „Aber ich flog damals mit verbundenen Augen. Ich hatte ebenso wenig die Stärke der Abwehr wahrgenommen, wie die Tatsache, daß zwei Kameraden abgeschossen worden waren.“ Der Hauptmann weiß aus eigener Erfahrung, daß der Flieger meist bei dem ersten Einsätzen „nichts sieht“ außer dem Ziel. Daß sich erst allmählich die Gabe zur ruhigen Beobachtung einstellt. Darum gibt er von seiner eigenen Erfahrung ab.

Nach Malta kam Kreta und nach Kreta der Krieg im Osten. Aus dem jungen Hähchen wurde ein alter Hase. Hauptmann Steinwachs flog die Einsätze in den großen Kesselschlachten von Bialystok, Smolensk, Kiew, Wjasma, Brjansk, die Angriffe auf die Wolchow-Brücken, im Raum von Charlow, im Don-Gebiet bis nach Stalingrad. Er war auch bei dem schweren Angriff auf Karkas dabei. Als er zum Ritterkreuz eingereicht wurde, durfte er u. a. auf rühmlichste Erfolge zurückblicken, die trotz Jägern und Flak bei oftmals härtesten Abwehr tapfer errungen worden waren. So vernichtete oder zerstörte er bisher: 31 Panzer, 37 Geschütze, 7 Flugzeuge, eine Eisenbahnbrücke, 3 wichtige Nachschubbrücken, 6 Salvengeschütze, 4 Lokomotiven, einen Kesselwagen, 26 Waggons, 54 Lkw., Fahrzeuge, ein Tanklager usw.

Kriegsberichterstatter Gerd Schulte.

# Geordneter Tauschverkehr

Je weniger es heute möglich ist, neue Waren für den zivilen Bedarf herzustellen, um so größere Bedeutung gewinnt die Gebrauchsgüter. Wer sich früher einen neuen Kinderwagen oder Gaskocher gekauft hätte, nimmt heute gern auch mit einem gebrauchten Stück vorlieb. Häufiger er früher gebrauchte Waren leicht im Gebrauchtwarenhandel oder auf Versteigerungen kaufen können, so ist dies heute kaum noch möglich. Es bleibt ihm also im wesentlichen nur die Möglichkeit, den Kinderwagen oder Gaskocher durch Tausch zu erhalten, indem er andere Haushalts- oder Bekleidungsgegenstände, die er nicht mehr benötigt, als Gegenleistung anbietet. Hierfür gab es bis vor wenig mehr als Jahresfrist nur den Weg der „kleinen Anzeiger“. Seitdem sind als neuer Weg die Tauschzentren, Tauschaufhäuser, Tauschringe und wie sie sich sonst nennen, hinzugekommen, die vor allem in größeren Städten gegründet worden sind.

Als Vorläufer dieser mehrerer Dutzend Gebrauchtwarentauschzentren sind die Kinderschuhs- und Altkleiderauschustellen anzusehen, von denen im Reich 1500 vorhanden sein sollen. Ihnen traten in mehreren Orten Mantel- und Mantel- und Tauschzentren für gebrauchte Möbel usw. zur Seite. Kennzeichen dieser Tauschzentren ist es, daß sie sich im wesentlichen auf ein einzelnes Tauschobjekt - Schuhe, Möbel, beschranken. Die neuen Gebrauchtwarentauschzentren jedoch nehmen in der Regel von den Tauschzentren, von gewissen Ausnahmen abgesehen, alle Gebrauchtwaren zur Tauschvermittlung an. Bisher lassen sich vier Arten von Tauschzentren unterscheiden. In einer Reihe von Orten, so in Königsberg, Bremen, Reichenberg usw., ist die Stadtverwaltung Träger der Tauschzentren, in anderen Orten, so in Salzburg, haben die Parteistellen, in wieder anderen die privaten Leibhausbetriebe Tauschzentren eingerichtet. Während anfänglich die kommunalen Tauschzentren überwiegen, haben in der jüngsten Zeit die von den örtlichen Gliederungen der Wirtschaftspartei Einzelhandels gegründeten Tauschzentren immer mehr Verbreitung gefunden. Meist sind diese privaten Tauschzentren in selbständigen Einzelhandelsgeschäften einge-

richtet worden, wie z. B. in Berlin und Halle; in Einzelfällen, wie in Leipzig, wurde als Gemeinschaftswerk des Einzelhandels eine besondere Tauschzentren GmbH gegründet.

Der Tauschvorgang spielt sich im wesentlichen nach drei Verfahren ab. Bei dem ersten Verfahren bringt der Tauschlustige den Tauschgegenstand zur Tauschstelle, wo er ihn nach Abschätzung seines Wertes Zug um Zug gegen einen anderen von ihm gewünschten Gegenstand etwa gleichen Wertes umtauscht. Beim zweiten Verfahren findet ein indirekter Tausch statt, das heißt hier schaltet sich die Tauschzentrale als Tauschpartner ein, indem sie dem Tauschlustigen aus ihren durch Ankauf gewonnenen Altwaren den gewünschten Artikel überläßt. Das dritte Verfahren, das unter anderem in Berlin und Halle gepflegt wird, stellt eine Art Ringtausch dar. Der Tauschlustige übergibt seinen Gegenstand der Tauschstelle und bekommt einen Vorzug- oder Anrechnungsschein, mit dem er bei dieser oder einer anderen örtlichen Tauschstelle einen Gegenstand kaufen kann, der dem Wert seines Anrechnungsscheines des Tauschgegenstandes berechnet in der Schätzung 30 Prozent mehr, für den Tausch 10 Prozent des Schätzwertes erhoben, in Berlin kann für den Tausch bis 15 Prozent erhoben werden.

In Bremen sind in etwa vier Monaten 16.700 Tausche vermittelt worden. In Königsberg in etwa neun Monaten 10.000. In Hannover kamen täglich dreihundert Tauschvorgänge zustande. Es fehlt noch an Unterlagen um festzustellen, wieviel der Tausch in einem Ort erfolglos verläuft. Tauschvorgänge damit durch die Tauschzentren erlaubt worden sind. Der Hauptvorteil der Tauschstellen beruht darin, daß sie den bisher „wilden“ Tausch in geordnete Bahnen lenken, dem Tauschlustigen einen größeren Tauschmarkt eröffnen und durch Festlegung des Tauschwertes einen gerechten Tausch ermöglichen. Gegenwärtig erfüllen sie damit zweifellos eine wichtige Aufgabe. Ob ihre Umsätze künftig zu- oder abnehmen werden, ist nicht leicht abzusehen.

# Aus der Feindpresse

## „Professioneller Revolutionär“

Die Tochter Stalins, Svetlana, gab bei ihrer Elftagung in die Studentenlisten der Moskauer Universität, dem dortigen Korrespondenten des „Daily Express“ zufolge, als Beruf ihres Vaters an: „Professioneller Revolutionär“.

## Das „Admiral-Rennen“

Das amerikanische „Army and Navy Journal“ befürchtet, daß die Rivalität zwischen den britischen und den amerikanischen Admirälen sich zu einem „Admiral-Rennen“ auswachen werde. Dem Kongress liege gegenwärtig ein Gesetzesentwurf vor, durch den den Admirälen King und Leahy ein neuer und höherer Rang der eines „Fleet-Admirals“ verliehen werden soll. Falls diese Vorlage angenommen werde, würden die beiden Admiräle sechs Sterne auf den Schulterklappen tragen. Damit würden aber die zwei amerikanischen Admiräle die britischen Admiräle in dem kombinierten Generalstab im Range überflügeln. In England werde daher bereits der Gedanke erwogen, dem Rang eines Admirals mit acht Sternen bzw. Streifen einzuführen. „Du lieber Himmel“, meint das „Army- und Marineblatt“, dazu „wir können es sicherlich noch besser. Warum führen wir nicht Admiralssterne ein, die in drei Farben aufleuchten?“

## Die „Sieges-Zigaretten“ der Tommies

Seit langer Zeit schon beklagen sich die Tommies in Süditalien über die schlechten Zigaretten, die ihnen geliefert werden. Diese „Sargzettel“ stammen aus Indien und tragen den stolzen Namen „V-Cigaretten“. Sieges-Zigaretten. Im Unterhaus seien dieser Tage mehrere Abgeordnete über den Kriegsminister Sir James Grigg her und verlangten von ihm die Zusicherung, daß die Belieferung der britischen Truppen mit den „Sieges-Zigaretten“ sofort eingestellt werde, da sonst Meutereien unter den Soldaten zu befürchten seien. Der Labour-Abgeordnete Kirkwood versetzte sich dabei zu der Behauptung, daß die Zigaretten mit „Pferde-

dung“ gefüllt seien. Grigg stellte das zwar in Abrede und meinte, „dem Vernehmen nach bestehe die Füllung der Zigaretten aus indischem Tabak“, aber auf eine weitere Anfrage, ob „er Gelegenheit nehmen wolle, eine der V-Zigaretten zu rauchen“, antwortete er mit aller Entschiedenheit: „Bestimmt nicht!“ - Was für einen Tommy gut genug ist, ist es noch lange nicht für einen Kriegsmilitär.

## Lieber Gefängnis als Militärdienst

In einem Bericht des Verbandes der englischen Gefängnisbeamten wird ernste Besorgnis über die auffallend rasche Vermehrung der Gefängnisinsassen geäußert. Diese Erscheinung sei darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Engländer sich absichtlich kleinere oder größere Vergehen zuschulden kommen ließen, um hinter Schloß und Riegel zu wandern und dadurch der Einziehung zum Militärdienst zu entgehen. Der Verband fordert gesetzliche Maßnahmen zur Abstellung dieser raffinierten Druckbergerede. Der „Daily Herald“, dem wir diese Notiz entnehmen, erinnert daran, daß im vorigen Krieg ein System bestanden habe, unter dem in solchen Fällen die Vollstreckung des Urteils bis nach der Ableistung der Militärdienstpflicht der Verurteilten zurückgestellt worden sei. Es sei Zeit, daß auch jetzt eine derartige Maßnahme eingeführt werde.

## Aus der britischen „Demokratie“

Der „Daily Herald“ gibt ein „Eingewandter „Wren“ (Mitglied des weiblichen militärischen Hilfswilligen) wieder, in dem festgestellt wird, daß selbst in dieser Formation die Beförderung nicht nach der Tüchtigkeit und Eignung, sondern lediglich nach Stand und Vermögen erfolge. Die wichtigsten Fragen, die den für eine Beförderung in Aussicht genommenen „Wrens“ vorgelegt würden, seien folgende: Was ist ihr Vater? Wer ist ihr Bankier? Welche Schule haben Sie besucht? Wer kann Sie empfehlen? Mädchen aus dem arbeitenden Ständen würden nur dann „zeitweilig“ be-

## Kriegsaufmachung von Diesel- und Gasmotoren

Im Februar des vergangenen Jahres hatte der Bevollmächtigte für den Maschinenbau Vorschriften für die kriegsmäßige Aufmachung und Ausstattung von Erzeugnissen des Maschinenbaus, sowie über Mit- und Nachlieferung von Werkzeugen, Zubehör und Ersatzteilen erlassen. Von diesen Vorschriften wird jetzt auch die Herstellung von Diesel- und Gasmotoren betroffen. Eine Anordnung des Hauptauschusses Maschinen und Apparate beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion bestimmt, daß Verbrennungsmotoren nur noch in den Ausführungen geliefert werden dürfen, die in dem vom Arbeitsausschuß Verbrennungsmotoren der Hersteller vorgesehen sind. Sonderausführungen sind nicht zulässig. Die Anordnung gibt dem zahlreicheren Einzelvorschriften über die Ausführung der Anbauten, der Gehäuse, des Schwungrads und dergleichen, sowie über die zulässigen Zubehörteilen. Die Motorenhersteller dürfen weiterhin den Einbau und die Montage nicht übernehmen. Sie haben nur die hierfür erforderlichen Unterlagen und auf ausdrückliches Verlangen des Herstellers auch einen Monteur zur Kontrolle und Inbetriebsetzung zu stellen. Die Anordnung ist am 6. März 1944 in Kraft getreten. In der Fertigung befindliche Aufträge dürfen, falls bedingt erforderlich, bis 1. April 1944 noch in der bisherigen Weise fertiggestellt werden.

## Sperrstunde für „Victory Girls“

Wie „Daily Express“ aus Newyork meldet, ist dort für die sogenannten „Victory Girls“, die allabendlich auf dem Times-Square nach Soldaten auf die Jagd gehen, eine Sperrstunde eingeführt worden. Die Polizei hat Anweisung erhalten, nach 10 Uhr abends alle Mädchen unter 16 Jahren, falls sie sich nicht in Begleitung naher Verwandter befinden, in Haft zu nehmen.

## Die Gewerbesteuer bei der Gewinnermittlung

Die Finanzämter werden in den Einkommensteuer-Ergänzungsrichtlinien 1943 ermächtigt, auch denjenigen Betrag der Gewerbesteuer als Belastung des laufenden Wirtschaftsjahres anzuerkennen, den der Steuerpflichtige als voraussichtliche Abschlußzahlung glaubhaft macht und noch vor Ablauf des Wirtschaftsjahres, für das die Belastung anerkannt werden soll, entrichtet. Für die Gewerbesteuer 1943 war es dem Steuerpflichtigen nicht möglich, die Verlagerung der Abschlußzahlung in ein späteres Wirtschaftsjahr zu vermeiden. Die Finanzämter werden deshalb ermächtigt, in der Hauptabschlußzahlung des Steuerpflichtigen für 1943 einen Schuldposten in der Höhe anzuerkennen, in der der Steuerpflichtige die voraussichtliche Gewerbesteuer-Abschlußzahlung für Erhebungszeitraum 1943 glaubhaft macht.

Friedrich August Neidig gestorben. Im Alter von 72 Jahren starb Friedrich August Neidig, der Begründer der Maschinenfabrik Friedrich August Neidig Söhne, die er aus kleinen handwerklichen Anfängen bis zu ihrer heutigen Bedeutung brachte.

10 Proz. Rabatt für Kleinrentnervereine. Die Anordnung des Reichsausschusses über Festpreise für Gemüsesämereien ist dahin abgeändert worden, daß künftige Kleinrentner-, Kleinsiedler-, Gartenbau-, Obst- und ähnliche Vereine nur mit abgesetzten Mengen von Gemüsesämereien beliefert werden dürfen. Bei Sammelbestellungen auf die Verbraucherpreise für die Kleinpäckungen einschließlich der sogenannten „Bunten Tüten“ erhalten sie jetzt einen Preisnachlass von 10 Prozent.

Einachsiges Personkraftwagen-Anhänger bezugsfähig. Einachsiges PKW-Anhänger aus deutscher Neuproduktion unterliegen mit Wirkung vom 1. April 1944 der Bezugsfähigkeitsbeschränkung. Soweit Aufträge von Herstellern bis 31. März nicht erfüllt werden können, bleiben sie nur vorbehaltlich der Belieferung eines Bezugscheinbesitzer bestehen.

## Morgen im Rundfunk

Donnerstag, Reichsprogramm: 8.00 bis 11.30 Uhr: Zum Hören und Behalten. 12.35-12.45: Zur Lage. 14.15-15.00: Unterhaltungs Musik. 15.30-15.35: Slowische Tänze von Dvorak. 15.35 bis 16.00: Lied- und Kammermusik. 16.00 bis 17.00: Querschnitt durch die verkaufte Braut (Smetska). 17.15-17.30: Traditionen der Soldatensoldaten. 18.00-18.30: Böhmische und tschechische Volkslieder. 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Zeitgeist. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45-20.00: Handwerk unserer Väter. 20.15-22.00: Abendkonzert (Berliner Philharmoniker, Furtwängler). Deutschlandsender: 17.15-18.30: Sinfonische und Solistenmusik. 20.15-22.00: Ein Abend bei Lehrer.

## Die HB-Filmrundschau

### Besuch in der „Filmburg“ über Baden-Baden

Nein, der Tag sah gar nicht so aus, als wenn wir in Baden-Baden lebhaften Rittern begegnen würden. Hoch von den Bergköpfen, das Schwarzwaldes wehte Schneewind und flokte hinüber zur Burg ruine von Hohenbaden. Die Wappenschilde im alten Rittersaal froren und die Kamine buken kaltes Brot. - Aber dann zwischen den sechszehn korinthischen Säulen der Wandelhalle, zu der uns die riesende Ose hindübergerührt hatte, gab es in den Freskogezeichneten Götzenbergen Rittergestalten genug. Schilder er nicht die „Geisterhochzeit zu Lauf“, das miternächtliche Erlebnis eines verirrten Ritters, der zwischen den Steinsockeln der Burg Neu-Windeck übernachtete und im Traume mit einem Ritterfräulein getraut wurde?

Nun, wir waren entschlossen, einen gleichen Traum zu haben und alle blonden Ritterfräuleins dieser Welt nicht zu fürchten. Aber indem wir uns eben ansahen, die „Filmburg“ über Baden-Baden aufzusuchen, warfen wir hoch einen Blick auf das klirrende Wandgemälde, das den Grafen von Eberstein auf feurig blickendem Pferde aus Murgtal hinunterspringen läßt, denn nur so vermochte er, wie es in einem Gedicht von Kopsch berichtet wird, seinen Widersachern zu entziehen. Und hat nicht Ulund eine Ballade über jenen anderen Ritter von Eberstein geschrieben, dem Kaiser Ottos Schwester beim Tanzen verriet, daß ihr Bruder heimlich die Ebersteinburg aufsuchen wolle, während die Ritter beim Turnier zu Speyer stritten? Zum Dank soll der Ritter dann später des Kaisers Schwester geheiratet haben. . . .

Vielleicht wollte die Terra, die uns zu ihrer Filmburg eingeladen hatte, diese ro-

manische Tanzgeschichte filmen, mit schwarz blickenden Tannenschluchtern, religiös geschnittenen Rosen und leutselig vom hohen Altan herabwinkenden Ottonentöchtern. . . .

Aber während schon der Gerätschaftswagen der Terra an uns vorbeiführte und die Bergstraße hinauf, fiel uns ein, daß alles Romantische sich von Natur aus gegen den Film und seine sachliche Kamera zu wehren scheint. Ritter auf der Bühne sind ungleich „wirklicher“ als Ritter auf der Leinwand. Wir haben es noch vor kurzem angelehnt so empfunden. Fritz Kampers war in diesem Ganghoferfilm „Der Ochsenkrieg“ so empfunden. Fritz Kampers war in diesem Film sicher ein mal allen Wassern der Landschaftsnechte gewaschener, landfahrender Soldat der Mittelalters, aber alles übrige wuchs nicht über ein kostümiertes Historienbild hinaus.

Immerhin, das kleine Burgschloß Sol im a, wo in diesen Wochen die Männer der Terra drehen, sah durchaus ritterlich drein und hielt alle romantischen Eigenschaften eines Bauwerkes wach, das mit kleinem Pfortnergeiß, windelgig geschraubter Treppe, wachsam gipfelndem Turm ins Talbild von Baden-Baden hinunterschaute.

Sein Besitzer hat es für die Kurbel freigegeben und so wurde Solms eine Filmburg; es vertauschte seine Stille um Trüben und alte, breite Schränke mit dem Schurren und Fehlgeln schwarzer Kabinenschlangen, mit dem kurzen Klappen der Szenentafel.

Auf der Treppe begegnete uns in der Tal ein Burgräulein, aber beim näheren Zusehen war es niemand anders als Film Benkhoff, Schloßherrin für diesen Tag und den Film „Freitag, der 13.“

Hinter ihr im Türrahmen blitzte etwas Gepanzertes und sah ebenso bedrohlich aus wie der mit allem Spuk des Aberglaubens winkende Filmtitel, jedoch entpuppten sich die Panzermänner als stumme Ritterrüstungen, die eisengeschuppt vor einem außerordentlich gemütlichen Kamin Waage hielten.

Hier mußte es Schlag Mitternacht irgendwie unheimlich werden mit Mondschein auf dem Fenesterrahmen und flackernden Kerzenstreifen durch halbgeöffnete Türen. Kam es jetzt nicht Schritt um Schritt geisterhaft näher? Schritt um Schritt auf der Treppe? Eine alte Jahreszahl glomm von Bord der Traube. Auf eisernem Zierat flackerte der Widerschein des Kamins. War hier die Stätte jener Geisterhochzeit mit sagenhaften Burghöckern, aus den Zeiten Eberhards des Grafen? Hinter einer Tür murmelte es halbaut. Ein seltsames Summen schwebte für Sekunden vorüber.

Freilich, dann war es offenbar: die war das bekannte Signal: „Ruhe, Aufnahme!“ Der Schritt von der Geisterstreppe her aber verwandelte sich in die, durchaus reale Gestalt von Fritz Kampers, der mit seinem gemütlichen Lächeln auf uns zuschritt, ganz und gar nicht „Ritter“, sondern grauagewandeter Zivilisationsmann des zwanzigsten Jahrhunderts, in der Hand ein Tabuchentuch, weil er mit der nächsten Szene allerhand Angstschweiß abzutupfen hatte. . . .

Und schon öffnete sich uns der Aufnahmerraum, zu dem sich die Kabelschlangen hinanzuwängten, ein Schloßzimmer unter dem Kreuzfeuer der Scheinwerfer. Am Boden druckte sich E. W. Felder hinter der Kamera, die wie eine Kanone gegen den Tisch zielt. An dem gerade ein kriminell erscheinender Unterhaltungsfilms mit Szene Nummer Soudasoviel ins Mikrofon gesprochen wurde.

Im Kaminzimmer nebenan standen indes die eisernen Ritter und verstanden weder ihre Burg noch ihre Zeit mehr. Gewiß, sie schauten - wie können Männer anders sein! - einem blonden Fräulein nach, daß lüchelnd ihre Geforenheit bemerkt hatte, aber sie verstanden nichts von all den Regiebemerkungen, mit denen Erich Engels vom Klappstuhl her die Gespräche dirigierte, sie begriffen nicht, warum an diesem schneebedeckten Nachmittage so viele Lichtstrahlen an der Decke standen, . . . sie wußten nur eins: „Filmeute sind keine Burgherren. Sie sind zu lebhaft, um die ehrwürdige Abgelegenheit verschollener

## Der „Gruselfilm“ Über Aberglaubisches und Schauerliches

Wenn man heute von „Gruselfilm“ spricht, so lesen wir im „Filmkurier“, so tut man es meist mit einer etwas ablichen und wegwerfenden Geste, so als sei dieses Thema im Grunde nicht ganz ernst zu nehmen. Manche denken vielleicht auch noch an die Ausartung des Gruselfilms amerikanischer Herkunft, aber man vergißt dabei, daß es sich hier nur um eine ganz bestimmte Kategorie einer Filmgattung handelte, die noch vor gar nicht langer Zeit einmal sehr ernst genommen wurde und mit der sich auch die besten Künstler des deutschen Films einmal sehr intensiv beschäftigt haben.

Die Wirkung solcher Filme erklärte sich zum großen Teil aus ihrer Stummheit. Das lautlose Vorbereiten der Geisteserschütterungen machte sie glaubhaft. Daher war mit dem Aufkommen des Tonfilms eigentlich die Zeit für den Gruselfilm vorbei, denn wenn die Geister erst zu reden anfangen, so ist es meist nicht mehr weit her mit ihnen. Der Tonfilm verlangt ein realeres Geschehen, sein Reich ist durchaus von dieser Welt. Das hatte man in Deutschland auch

Jahrhunderte zu würdigen. Sie sitzen am Kamin, aber nicht, um der edlen Frau Griffin Minnelloer darzubringen, sondern um im Regiebuch zu blättern und merkwürdige Zauberzeichen zu tauschen.“ Achtung, Aufnahme! Ein Sommerzeichen dringt wie eine Hornisse durchs Haus. Stille. . . . Lautlos dreht die Kurbel.

Draußen rieselt der Schnee ins Tal von Baden-Baden. Die „Filmburg“ steht verunsichert mit ihren Geheimnissen im weißen Gestöber. Wieviele Wunschschilder hat uns der Film gebaut! Hier fand er eines, an das er nur anzuklopfen brauchte, Dr. W.

Blumen rot und gelb am Fensterbrett...

Ich sah sie noch nicht, ihre Zeit ist auch noch nicht da. Mag sein, daß bei Müllers unter den Papierküchen die Tulpenweiben ihre Triebe schon über den Glasrand recken...

riß. Immerhin: einige Blumentöpfe hätten da schon Platz. Und die Fensterbänke? Die Idee ist nicht übel, wo wir schon keine Vorhänge mehr an den Fenstern haben...

Stammessen in erster Linie für deutsche Volksgenossen

Eine notwendige Maßnahme / Zusätzliche Verpflegung an ausländische

Zivilarbeiter nur auf gelbe Karten

„Ein Stammergericht, bitte! Zufrieden, sich endlich nach der beschwerlichen Morgenarbeit entspannen zu können, macht Emil es sich auf dem Eckplatz bequem...

ihm, daß er zusehen muß, wie sich ausländische Zivilarbeiter am Stammergericht gütlich tun und sich sogar eine zweite Portion sichern, während er seine Marken geben muß...

Verfügt steht, um ein bekömmliches und nahrhaftes Stammessen auf den Tisch bringen zu können, stehen sie vor einer schwierigen Aufgabe...



Ein b...

Dienstiegel des Wirtschaftsamts mißbraucht

Verbrecherische Angestellte vor dem Sondergericht: 6 Jahre Zuchthaus

Mit einer ganz raffinierten Betrügerin hatte sich das Sondergericht Mannheim zu beschäftigen. Die erst 26jährige, schon zweimal geschiedene Frau Lina Stäber...

Rundfunkempfänger stellte sie auf sich selbst und den Ehemann einer Freundin aus, versah sie mit dem Dienstiegel und kaufte auf Grund der Scheine 2 Apparate...

Rund um Lampertheim

Bei großer Beteiligung der Parteiformationen, auswärtiger Angehöriger der Wehrmacht und der Bevölkerung gedachte Lampertheim am Sonntag der Gefallenen...

Ein b...

(Drahtbericht)

Das Bild der scheinbar harmlosen Zeitung und teilweise über die ernste Monte Cassa-Artillerie und der griechischen Infanterie...

Der Führer

Anlässlich des Vereinigung der mit dem Reich in Böhmen und Frick, Staatspräsident, und im Hand schreiben...

MANNHEIM

Verdankungszeit von 19.31 bis 6.08 Uhr

Mozart und Brahms im WHW-Konzert

Mit dem Baden-Badener Sinfonieorchester führt GMD Gotthold E. Lessing am kommenden Sonntag, 18.15 Uhr, im Ufa-Palast ein großes Konzert für das Kriegswinterhilfswerk durch...

Ausgezeichnete Soldaten. Das Eiserner Kreuz I. Klasse wurde Oberwachmeister Josef Zangl, Waldhof, Menzeler Str. 32, und Obergefreiter Hugo Schaubert, Pfeiferweg 32, verliehen.

Der HJ-Nachrichtenstamm 171 tritt am kommenden Samstag...

Das Wirtschaftsabitur. Die Friedrich-List-Wirtschaftsschule für Jungen und Mädchen veröffentlicht im Anzeigenteil eine Bekanntmachung über einen dreijährigen Lehrgang...

Familienanzeigen

Friedrich Martin. Unser Stammvater ist am 14. März 1844 in den bayerischen Freuden bei Hockbach...

Amtl. Bekanntmachungen

Angabe von Fischwaren. Am Mittwoch, den 15. März 1944, von 8 bis 12 Uhr, am Donnerstag, den 16. März 1944, von 8 bis 12 Uhr...

Filmtheater

Ufa-Palast, N 7, 9. Ufa-Palast, N 10, 11, 12. Ufa-Palast, N 13, 14, 15. Ufa-Palast, N 16, 17, 18...

Geschäftliche Empfehlungen

Lichtmaschinen, Fotokopier, Verdrillungen jeder Art. Lichtmaschinen, Fotokopier, Verdrillungen jeder Art...

Unterricht

Privat-Handelschule Schmitt. Jahreskurs u. Einzelkurse in Stenografie, Masch. Schreiben u. Buchführung...

Bergstraße - Odenwald

Die Vermählung anbei bekannt. Die Vermählung anbei bekannt. Die Vermählung anbei bekannt...

Veranstaltungen

Städt. Kunsthalle Mannheim. Siemelshaus, N 7, 18. Sonntag, den 19. März 1944, Dr. Dr. Walter Passarge...

Verloren

Verloren in der Gartenstadt r. H. Handschuh, Abzug gg. Bel D. Handb. Lektorenstraße 15. Grazer H. Felsenhart...

Unterhaltung

Variété Liebertal. Jeweils tags 18.15 Ufa-Palast Mittwoch Samstag und Sonntag nach dem 18.00 Uhr...

Gaststätten / Kaffees

Pfannenbrat-Großkaffee. Haus Pfannenbrat, Pfannenbrat, Pfannenbrat...

Kraftfahrzeuge

Kosserhosen sucht groß. Dreirad u. kleineren Vierrad Lieferwagen Angebot an das Pflaisthof Mannheim Hof...

Die Anty...

Stantspräsident Handschreiben. Ein großer S...